

HERBERT MAYER

## Spannende sechziger Jahre?!

Die 34. Linzer »Tagung der Historikerinnen und Historiker der Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung (ITH)« hielt im September Rückschau auf die spannungsgeladenen sechziger Jahre. Das Tagungsthema lautete vielversprechend »Aufbrüche – Arbeiterbewegung und Soziale Bewegungen in den 60er Jahren«. Sicherlich verbinden sich mit diesem Jahrzehnt für jeden, der diese Zeit halbwegs bewußt miterlebt hat, verschiedene Erinnerungen, die auch durch unterschiedliche »Ost-« oder »West«-Erfahrung geprägt sind. Sofort sind Stichworte wie 68er Bewegung, Studentenrevolte, außerparlamentarische Opposition, Vietnamkrieg, Black Power, Prager Frühling und chinesische Kulturrevolution parat. Bei der magnetischen Anziehungskraft, die in diesen Begriffen steckt, besteht schnell die Gefahr, die Zusammenhänge dieser Ereignisse, ihre internationalen und nationalen Rahmenbedingungen, aus den Augen zu verlieren. Dieser Gefahr entging auch die Linzer Konferenz nicht, zumal die Thematik in knapp drei Tagen abzuhandeln war. Viele Referate waren – was nicht unbedingt ein Fehler sein muß – von nationalen Sichten und Problemstellungen geprägt. Doch wirkte manches Themenfeld trotz der insgesamt nicht wenigen außereuropäischen Referenten etwas europalastig. Vermißt wurden zudem Referate, die den »großen Bogen« spannten und sich Gesamtansichten gewidmet hätten. Manche Bereiche und konkret-historische Bedingungen blieben völlig ausgeklammert, so Antikriegsaktionen, die Bewegung gegen den Vietnamkrieg, die Bürgerrechtsbewegung in den USA, die Wandlung vom Kalten Krieg zur Entspannung, der afrikanische Aufbruch der sechziger Jahre und anderes. Unterbelichtet blieb, was sich von den Zielen und Ergebnissen der sechziger Bewegung in der Gegenwart als bleibend erwies.

Den ersten Themenkomplex der Debatte bildete ein »rein« deutscher Gegenstand. Die Referate hießen »Vergleich der Modernisierungsbemühungen in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik der 1960er Jahre« und »Auf- und Umbrüche in der Bundesrepublik Deutschland der 1960er Jahre«. Beide Referenten kamen von der Historischen Kommission der SPD und – aus der Alt-Bundesrepublik. Klaus Schönhoven plädierte dafür, die sechziger Jahre als Jahrzehnt der Selbstanerkennung der Bundesrepublik als westliche Demokratie zu charakterisieren, aus dem Provisorium wäre ein Staat geworden, der sich dem »Verfassungspatriotismus« verschrieb. Bernd Faulenbach ver-

Herbert Mayer – Jg. 1948, Historiker, Dr. sc. phil., Studium in Leipzig, Forschungs-, Publikations- und Editionsarbeiten zur Zeitgeschichte, besonders zur Geschichte der internationalen und deutschen Arbeiterbewegung, zum Verhältnis von sozialdemokratischer und kommunistischer Bewegung, zur Sozialistischen Arbeiterinternationale und Sozialistischen Internationale; jüngste Veröffentlichungen zur Geschichte der KPD nach 1945 und der SED.

wies einleitend darauf, wie weit sich DDR und Bundesrepublik bereits in den sechziger Jahren auseinanderlebten («Verostung» und »Verwestlichung«), er befaßte sich vornehmlich mit der Entwicklung der politischen Systeme, der Wirtschaft und der Werte- neuorientierung in beiden deutschen Staaten.

Zum zweiten Themenkomplex, in dem vor allem Entwicklungsprozesse der Arbeiterschaft einzelner Länder behandelt wurden, referierte *Bruno Groppo* (Paris/Nanterre) über wirtschaftliche und soziale Wandlungen und die Ursprünge der 68er Bewegung in Italien jener Jahre. *Tania Régin* (Dijon) sprach über die Annäherung zwischen christlichen und marxistischen Gewerkschaften in Frankreich und zwischen dem Weltgewerkschaftsbund und dem Internationalen Christlichen Gewerkschaftsbund. *Li Liangdong* und *Jia Jianfang* (China) legten schriftlich einen Bericht zur Arbeiterbewegung der sechziger Jahre in China vor, die sie vor allem als Rückschlag, den die Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung Chinas durch die Kulturrevolution erlitt, bewerteten. Groppo schlußfolgerte in seinem Referat, daß die soziale Explosion in Italien 1968/69 durch eine Reihe von Wandlungen, die in den Vorjahren in der Zusammensetzung der Arbeiterklasse und der Arbeitsorganisation im Norden Italiens vor sich ging, vorbereitet war. Behandelten *Maria Cristina Viano* und *Gabriela Aguila* (Rosario) zumindest teilweise vergleichend die Entwicklung der Arbeiterschaft in Argentinien und Brasilien, so führten die beiden Beiträge über Indien zu nationalen Spezialthemen vom eigentlichen Thema der Konferenz doch etwas weg (*Satyajit Das Gupta* und *Sudeshna Chakravarti* referierten über die maoistische bzw. die trotzkistisch geprägte Kommunistische Partei Indiens). Zumindest bezog ein längerer Diskussionsbeitrag von *Narihiko Ito* über die Arbeiter- und neue Bewegungen in Japan dieses dritte große asiatische Land in die Betrachtung mit ein.

Ein weiterer Themenblock widmete sich schwerpunktmäßig den neuen Bewegungen der sechziger Jahre in Europa. *Jean-Philippe Legois* (Paris) sprach über die Studentenbewegung 1968 in Frankreich, *Ludmila Franeva* (St. Petersburg) über das Jahr 1968 im Leningrader Studentenmilieu. Das einzig übergreifende Referat kam von *Susanne Maurer* zu den Wurzeln der Neuen Frauenbewegung in der Studentenbewegung in den sechziger Jahren. Es litt daran, daß die Referentin, die aus einer feministischen Sicht eine »herrschaftskritische Bewegung« betrachten wollte, sich lange mit allgemeinen Betrachtungen aufhielt und kaum zum angekündigten Thema fand. Etwas deplaziert erschien der Beitrag von *Vanda Kasauskiene* über Studentenrevolten in Litauen nach Stalins Tod 1953-1960, ähnliches galt für Beiträge zu Bosnien bzw. Jugoslawien.

Die Schlußfolgerung von Legois über die Spezifik des Mai 1968 in Frankreich, daß es einen »Mai der Studenten« und einen »Mai der Arbeiter« gab, tauchte in analoger Weise bei den verschiedenen Themenkomplexen auf. Referenten und Diskutanten betonten mehrfach, daß die neuen Bewegungen und die traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung unabhängig voneinander agierten, daß die Arbeiterparteien in diese Bewegungen nicht involviert waren und sie den Anschluß an diese Bewegungen verpaßten.

Für einige war dies gleichbedeutend mit dem Ende der bisherigen Arbeiterbewegung und dem Beginn einer »Modernisierung«. Für die Sowjetunion konstatierte L. Franeva, daß sie aus der 68er Bewegung ausgeklammert blieb, die Hoffnungen auf Veränderungen und die Demokratisierung des Landes waren gering.

Den Entwicklungen in Osteuropa im Jahre 1968, namentlich in der Tschechoslowakei und in Polen, war ein weiterer Abschnitt der Tagung gewidmet. *Milos Barta* (Prag) behandelte den Prager Frühling und die gesellschaftlichen Kräfte in seinem Hintergrund. Er stellte heraus, daß sich die Tschechoslowakei und ihr »bürokratisch-gleichmacherisches Regime« (regime bureaucratique-égalitaire) in den sechziger Jahren in einer tiefen Krise befanden und verschiedene Gruppierungen (Fundamentalisten, konservative Kräfte, Bürokraten-Technokraten, Reformdemokraten, Reformer ohne kommunistische Beteiligung) entstanden. Als entscheidend für die Reformbewegung sah er die Reformdemokraten an, die die Demokratisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der politischen Macht sowie die Verbindung des Sozialismus mit der Demokratie (Sozialismus mit menschlichem Antlitz) erstrebten. Die Reformbewegung wurde durch die Warschauer Vertragsstaaten und mit Hilfe einheimischer Reformkommunisten gebrochen. Die Bedeutung des Prager Frühlings liege darin, daß er die Gesellschaft des Landes durch ein Programm mit humanen Zügen vereinigte, das sowohl »den deutlich unmenschlichen Charakter« des sowjetischen Kommunismus als auch »die weniger deutlichen inhumanen Züge« der westlichen Gesellschaft überwinden wollte. *Stefan Bollinger* (Berlin) von der Historischen Kommission der PDS ging der Frage »Prager Reformer – Partner oder Feinde?« nach. Er untersuchte das Schicksal der DDR-Reformen und des Prager Frühlings. Sein Referat war einer der wenigen Beiträge der Tagung, die von vornherein vergleichend angelegt waren. Bollinger arbeitete als Übereinstimmung in den Reformansätzen beider Länder die Einführung marktorientierter Elemente und die Nutzung der wissenschaftlich-technischen Revolution als Gestaltungsaufgabe für die Gesellschaft heraus. Die Prager Reformer hatten im Unterschied zu denen in der DDR begriffen, daß ohne politische Reformen auch Wirtschaftsreformen scheitern mußten, sie stellten daher das sowjetische Modell mit der führenden Rolle der Partei und dem demokratischen Zentralismus grundlegend in Frage. Das sahen konservative Kräfte in der SED-Führung mit Besorgnis. Mit dem Scheitern der Prager Reformen wurde auch das bereits angeschlagene Neue Ökonomische System in der DDR weiter demonstriert, um dann mit Ulbrichts Sturz beseitigt zu werden. Ausblickend resümierte er, daß Reformversuche innerhalb des sowjetischen Bereichs bis zur Perestrojka ausblieben, nun aber statt eines Modellwechsels ein Systemwechsel anstand. Der Themenkomplex zu Osteuropa wurde durch zwei polnische Referate zu den Märzereignissen 1968 in Polen abgeschlossen, das eine wurde von *Feliks Tych*, das andere von *Marcin Zaremba* gehalten. Tych wertete die Märzereignisse als die größte antisemitische Kampagne der herrschenden Kräfte seit der zweiten Hälfte der vierziger/Anfang der fünfziger Jahre, wobei einige Elemente in den Märzereignissen

sowohl in Verbindung zum Prager Frühling als auch zur Studentenbewegung im Westen standen. Zaremba betonte, daß das kommunistische System sich in Polen im März 1968 als stabil und fähig zur gesellschaftlichen Mobilität erwies, da es eine gesellschaftliche Legitimität in der Sphäre der nationalen Werte besaß.

Neben den Konferenzdebatten fanden die alljährliche Sitzung des Vorstandes und des Internationalen Beirates sowie die Generalversammlung der Mitgliedsinstitute der ITH statt. In diesen wurden Überlegungen angestellt, künftig den Namen der traditionsreichen Veranstaltung »ITH« zu ändern. Die Tagung galt in der Zeit des Ost-West-Konflikts als Treffpunkt und Diskussionsforum sozialdemokratischer, kommunistischer und anderer linker Historiker aus Ost und West. Als Gründe für eine Bezeichnungsänderung wurden vornehmlich angeführt, daß die Namensverknüpfung mit Arbeiterbewegung nicht mehr zeitgemäß erscheine bzw. für die Thematik der Konferenz zu eng sei. Über eine mögliche Namensänderung soll 1999 entschieden werden. Als Konferenzthema ist geplant »Was heißt Arbeiterbewegung am Ende des 20. Jahrhunderts«. Ein Thema, das sich wahrlich aufdrängt und einmal mehr als nur Geschichte in sich trägt.